

Die Kulturen-Skelett-Karte Tirol-Vorarlberg (um 1861)

Kurzbeschreibung:

Die Kulturen-Skelett-Karte, die sich aus 609 Kartenblättern¹ zusammensetzt, ist eine stark verkleinerte Zusammenfassung der Katasteraufnahme in Tirol und Vorarlberg 1855-1861 mit Ausweis der Kulturflächen im Maßstab 1 : 36.000.

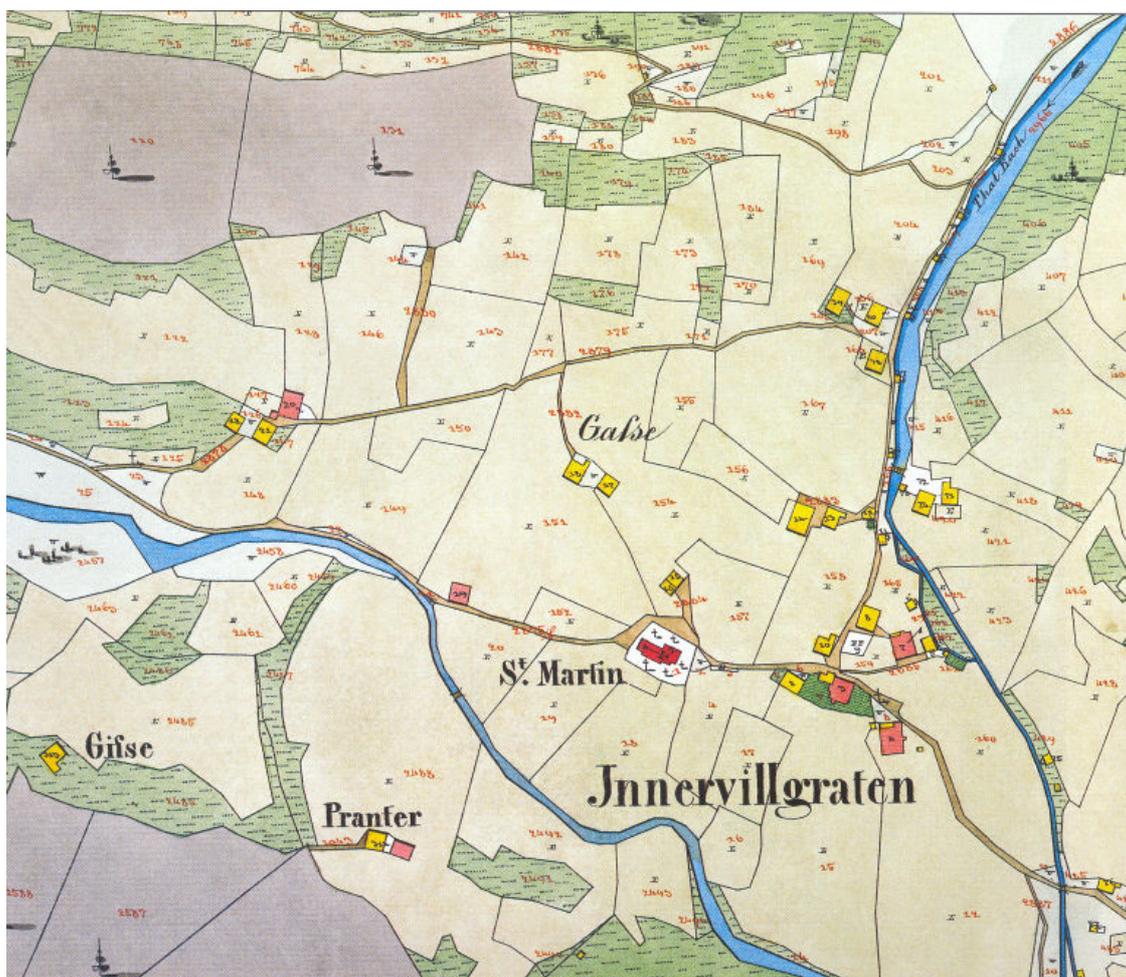
Kataster sind behördliche Verzeichnisse der verschiedensten Art. Da solche Verzeichnisse vornehmlich zu Veranlagung der Grundsteuer dienten, die bis ins 19. Jahrhundert die wichtigste Steuerquelle des Staates gewesen ist, wurde das Wort Kataster gleichsam zum Synonym für die amtlichen Liegenschaftsverzeichnisse. Grundsteuerkataster, die – gegliedert nach Gerichtsbezirken und innerhalb dieser nach Steuergemeinden – Auskunft geben über das Eigentum an, Pflichten und Lasten von (landwirtschaftlich genutzten) Grundstücken, haben sich in Tirol aus dem 16. und 17. Jahrhundert erhalten. Unter Maria-Theresia wurde das tirolische Grundsteuersystem gründlich reformiert, um die Steuergerechtigkeit zu verbessern und die Einnahmen zu steigern. Dieses Steuer-Peräquations-System – Grundlage der Besteuerung war hier der Verkehrswert und nicht der Ertrag der Liegenschaften (was man in Tirol sehr zu schätzen wusste) – wurde 1784 in Kraft gesetzt und galt bis 1882. Vorausgegangen war dem eine Neuanlage des Grundsteuerkatasters, es ist dies der so genannte Maria-Theresianische Kataster. (Die Josephinischen Grundsteuerreformen haben Tirol nicht erfasst, es existiert daher hier kein Josephinischer Kataster wie in anderen Ländern der ehemaligen Habsburger Monarchie.)

Im Prinzip waren der Maria-Theresianische und der Josephinische Kataster penibel recherchierte und nach Steuer- oder Katastralgemeinden angelegte Grundeigentümer- und Liegenschaftsverzeichnisse zum Zwecke der Grundsteuerveranlagung. Was ihnen mangelte waren Vermessung und Kartierung. Katasterkarten (in Österreich Kataster- oder Katastralmappen), d. h. großmaßstäbige Karten der Grundstücksgrenzen (mit Nummern der Parzellen oder Grundstücke, der Einzeichnungen der Gebäude, Wege, Nutzungsart usw.) ließen auf sich warten. Hier schuf erst das Grundsteuerpatent unter Kaiser Franz I. vom Dezember 1817 Abhilfe, das im österreichischen Kaiserstaat zur ersten auf wissenschaftlichen Grundlagen basierenden Katastervermessung führte. Damit die Grundsteuer einheitlich bemessen werden konnte, sollten die Geländeteile einer Katastralgemeinde nach den wesentlichen Merkmalen listenmäßig erfasst (Schriftoperat), in Plänen maßstabsgerecht dargestellt (Mappenoperat) und nach ihrer wirtschaftlichen Wertigkeit klassifiziert (Schätzoperat) werden. In diesem Zusammenhang spricht man vom **Franziszeischen** oder **Stabilen Kataster**. Dieses gigantische Unternehmen wurde 1817 in Niederösterreich begonnen und 1861 in Tirol abgeschlossen. Allein in Tirol und Vorarlberg, wo die Arbeiten 1855 aufgenommen wurden, waren 1.051 Katastralgemeinden (davon 97 in Vorarlberg) mit 2, 462.107 Grundstücken zu erfassen.² Die Katastermappen der Katastralgemeinden sind als Inselkarten im Maßstab 1 : 2.880 angelegt.

¹ Es fehlt das Kartenblatt 356 (W C IX/16) betr. St. Valentin auf der Haide (Vinschgau)

² Bis 1890 ist die Zahl der Katastralgemeinden in Tirol und Vorarlberg auf 1.116 (davon 105 Vorarlberg) angestiegen, fiel dann bis 1900 auf 1.074 (davon 102 Vorarlberg). In der Regel korrespondierten in Tirol Katastralgemeinde und Orts- oder politische Gemeinde. 1900 standen in Tirol 895 Ortsgemeinden 972 Katastralgemeinden gegenüber. Es kam also vor, wenn auch selten, dass zwei oder mehr Katastralgemeinden eine Ortsgemeinde bilden. Ein extremes Beispiel ist die Gemeinde Assling, sie umfasste 8 Katastralgemeinden. Noch seltener ist der umgekehrte Fall, dass nämlich eine Katastralgemeinde zwei oder drei Ortsgemeinden in sich fasste.

Von diesen Katastermappen aus der Zeit 1855/61, die Teil des Franziszeischen Katasters sind, besitzt das Tiroler Landesarchiv eine fast komplette Druckserie für die Katastralgemeinden der damaligen Kreise Innsbruck und Brixen, also für Nord-, Süd- und Osttirol. Die Originalmappen (Urmappen), die aus handkolorierten Zeichenblättern im Format 53 x 66 cm bestehen, auf denen die Grundstücks- und Kulturgrenzen in entsprechender Farbanlage im Maßstab 1 : 2.880 dargestellt und die Grundstücks- oder Parzellennummern³ eingetragen sind, befinden sich für das Bundesland Tirol im Katastralmappenarchiv des Bundesamts für Eich- und Vermessungswesen (BEV) in Wien – www.bev.gv.at – und im Mappenarchiv des Vermessungsamtes Innsbruck.



Ausschnitt aus der Katastermappe Innervillgraten (1859), Katastralmappenarchiv BEV

Für die Katastermappierung in Tirol wurde ein eigener Bezugsmeridian gewählt: der Südturm der Stadtpfarrkirche St. Jakob in Innsbruck. Dieser war auch der Ausgangspunkt für ein

³ Nicht der ganze Mappeninhalt wurde gedruckt. Da man zwischen Bau- und Grundparzellennummern unterschied und für jene schwarze, für diese rote Ziffern wählte, musste auf eine Druckwiedergabe der Parzellennummern verzichtet werden. Sie mussten händisch in die einzelnen Mappenblattdrucke eingetragen werden.

quadratisches, Nord-Süd und West-Ost ausgerichtetes Koordinatensystem mit einer Meile (7.585, 937 m) Seitenlänge in der Natur. Jedes der ca. 21 x 21 cm großen Kartenblätter der **Kulturen-Skelett-Karte** entspricht in der Natur einer Quadratmeile. Die nord-südlichen Streifen werden als „Kolonnen“ bezeichnet, die west-östlichen Streifen als „Zonen“. Letztere sind in arabischen Ziffern angegeben und die Zonenzählung beginnt am nördlichsten Punkt von Tirol (bei Erl). Die Kolonnen haben römische Ziffern, hier setzt die Zählung bei Innsbruck ein, jeweils nach Osten und nach Westen mit aufsteigender Zahl. Da sich hier die Ziffern wiederholen, ist den Kolonnen westlich von Innsbruck ein W und denen östlich von Innsbruck ein O vorangestellt. Dieses Koordinatensystem aus Kolonnen und Zonen bezieht sich auf die „Übersichtskarte der Katastral-Gemeinden und Bezirke von Tirol und Vorarlberg 1861“ bzw. auf deren Ausgabe von 1890.⁴ Unser Beispiel mit der KG Kufstein im Zentrum hat zum Beispiel die Koordinatenbezeichnung: O(st). C(olonne). VIII. (Zone) 4. Zusätzlich sind die Kartenblätter mit arabischen Ziffern durchnummeriert. Dieser Nummerierung beginnt ganz im Norden und folgt den Zonen, innerhalb derer sie jeweils von Westen nach Osten läuft (1,2,3,4 (Zone 2); 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11 (Zone 3) usw.)

Ein vom Tiroler Landesarchiv erstellter Index der Katastralgemeinden ermöglicht mit Hilfe dieser Nummerierung die Zusammenstellung der Karte nach Katastergemeinden. Unser Beispiel Kufstein trägt die Nummer 25. Jedes dieser Planquadrate oder Kartenblätter ist durch drei N-S-Linien und vier W-O Linien in 20 Rechtecke aufgerastert. Jedes dieser Rechtecke entspricht einem verkleinerten Mappenblatt der Katastermappe 1 : 2.880.

Die Anlage der Katastastermappen in Tirol und Vorarlberg 1855 bis 1861 war mehreren Mappierungs-Inspektoraten anvertraut, die ihrerseits in Rayons unterteilt waren. Jeweils nach Abschluss eines jeden Operationsjahres (Mappierungsjahres) musste jedes dieser Mappierungs-Inspektorate die im genannten Jahr mappierten Gebiete in einer Kulturen-Skelett-Karte 1 : 36.000 festhalten, wodurch der jährliche Arbeitsfortschritt dokumentiert wurde. Bruchstücke von solchen „Teil-Kulturen-Skelett-Karten“ haben sich erhalten: Die des 1. und des 2. Mappierungs-Inspektorates für das Operationsjahr 1858 bzw. 1859, sie bestreicht das südöstliche Tirol, den Raum Pustertal, die Iselregion und das Lienzer Becken (Ahrntal und das Pustertal von Ehrenburg bis Rasen bzw. das Pustertal ab Niederdorf einschließlich ganz Osttirol). Hinzu kommt noch der Rayon Nassereith-Fernpass. Dieses Kartenwerk, das lithographiert ist und auf dem die Kulturflächen mit Farben ausgewiesen sind, hat im Tiroler Landesarchiv die Signatur Baudirektionspläne Z 1–32.

Unsere Kulturen-Skelett-Karte ist eine Zusammenfassung und händische Abzeichnung dieser Teil-Kulturen-Skelett-Karten für ganz Tirol und Vorarlberg mit Stand 1855/61. Der Maßstab 1 : 36.000 erlaubt eine recht detaillierte topographische Darstellung der Ortschaften bis hin zu den Weilern, Hofgruppen und Einzelhofsiedlungen, der Flüsse, Bäche, Straßen und Wege. Im Vordergrund stehen natürlich die Fluren, besonders die forst- und landwirtschaftlich genutzten Kulturen.

Namen- und Ortsbezeichnungen sind in schwarzer Schrift ausgeführt, Höhenangaben (in Klafter) in Rot gehalten. Triangulierungspunkte sind durch Dreiecke gekennzeichnet. Die Farben und Signaturen weichen da und dort von denen der Katastermappe bzw. der Teil-Kulturen-Skelett-Karten ab.

⁴ Von der Übersichtskarte (Ausgabe 1861), 1 : 144.000, 8 Kartenblätter, besitzt das TLA mehrere Exemplare: Karten und Pläne 779, 2681 (mit Nachzeichnungen zum Zwecke des Straßenbaus), 5004 (zu einer Karte zusammengesetzt) sowie Baudirektionspläne Q 5; von der Übersichtskarte (Ausgabe 1890) zwei Exemplare: Karten und Pläne 2671 (mit Nachzeichnungen zum Ausweis der Jagdgebiete und nachgezeichnetem Koordinatensystem) und 2680.

Farben und Signaturen

schwarze Rechtecke	Gebäude
rote Rechtecke	öffentliche Gebäude wie Kirchen, Klöster usw.
grüne Flächen	Wiesen, Weiden, Almen
weiße Flächen	Felder (Ackerland)
weiße Flächen (im Hochgebirge)	unproduktive Gebiete
graue Flächen	Wälder
dunkelblau	Gewässer
hellblau	Gletscher
rote Linien	Staatsstraßen
schwarze Linien	sonstige Straßen und Wege; Eisenbahn

Grenzlinien

gelbe	Grenzen der Katastralgemeinden
rote	Grenzen der Gerichts- und Steuerbezirke
rote (dicker)	Landesgrenzen
blaue oder violette	Staatsgrenzen

Die Teil-Kulturen-Skelett-Karten sind in der Ausführung – wie der Vergleich zeigt – feiner und sauberer gezeichnet; das Grün der Wiesen und Weiden weist drei verschiedene Farbtöne auf, die Gebäude werden rot und schwarz wiedergegeben. (In der Kulturen-Skelett-Karte behilft man sich damit, die Hutweiden und Almen durch ein W zu kennzeichnen und damit von den Wiesen abzugrenzen.) Hingegen fehlen Höhenangaben, wie wir sie in der Kulturen-Skelett-Karte finden. In dieser sind auch Nachträge festgehalten: die nach der Katasterkartierung fertig gestellten Bahnlinien Innsbruck–Brenner–Bozen (Brenner-Bahn 1867), Villach-Lienz-Franzensfeste (Pustertal-Bahn 1871) und Salzburg–Bischofshofen–Saalfelden–Wörgl (Salzburg-Tiroler-Bahn 1875). Nicht mehr eingezeichnet sind die Bozen-Meraner-Bahn und die Arlberg-Bahn, 1881 und 1884 dem Verkehr freigegebene Bahnstrecken.

Das Gemeindelexikon von Tirol und Vorarlberg, bearbeitet auf Grund der Volkszählung vom 31. Dezember 1900, hsg. von der K. K. Statistischen Zentralkommission, Wien 1907, weist für jede Katastralgemeinde mit Stand 1896 (dem Jahr der letzten Grundsteuerkatasterrevision) die wichtigsten Kulturgattungen (Äcker, Wiesen, Gärten, Weingärten, Hutweiden, Alpen, Waldungen) in Hektar aus.

Literatur zum Franziszeischen Kataster:

Oskar Regele: Beiträge zur Geschichte der staatlichen Landesaufnahme und Kartographie in Österreich bis zum Jahre 1918, Wien 1955

150 Jahre österreichischer Grundkataster, Wien 1967

Robert Messner: Der Franziszeische Grundsteuerkataster, in: Jahrbuch des Vereins für die Geschichte der Stadt Wien 28 (1972), 62–105; 29 (1973), 88–141; 30/31 (1974/75), 125–176; 32/33 (1974/75), 133–185

Ingrid Kretschmer: Die Entwicklung der österreichischen Katastralmappe und ihre Bedeutung für die Geographie, in: Mitteilungen der österreichischen geographischen Gesellschaft 116 (1974), 206–218

Robert Messner: Der österreichische Grundsteuerkataster. Geschichtlicher Werdegang, in: Topographie von Alt-Wien, IV. Teil: Die Wieden im Vormärz, Wien 1975, 25–44

Dr. Wilfried Beimrohr

© Tiroler Landesarchiv 2006